



.....  
Es faustdick hinter den **Ohren**  
haben

... meint: gerissen und durchtrieben sein, ohne danach auszusehen. Die in Literatur und Umgangssprache häufig vorkommende Redensart geht auf den Volksglauben zurück, wonach sich hinter den Ohren ein böser Schalk (oder ein anderer kleiner Dämon) verborgen hielt. Menschen mit besonders ausgeprägten Wülsten hinter den Ohren wurden dabei besonders häufig der Verschlagenheit verdächtigt.

Das Ohr spielt in der Geschichte der Redensarten eine bedeutsame Rolle. In Literatur und Umgangssprache findet man zahlreiche Variationen rund um dieses Sinnesorgan, darunter »jemanden übers Ohr hauen«, »noch nicht trocken hinter den Ohren sein«, »lange Ohren machen«, »einen bei den Ohren nehmen«, »einem sein Ohr leihen«, »tauben Ohren predigen«, »mit den Ohren schlackern« und so weiter.

Die Redewendung »einen bei den Ohren nehmen« will übrigens sagen: einen Schüler oder Untergebenen schel-

ten, zur Rechenschaft ziehen. Man kann sich aber auch »etwas hinter die Ohren schreiben«, symbolisch versteht sich.

Der historische Hintergrund ist in diesem Zusammenhang fast wörtlich zu nehmen: Beim Abschluss eines Vertrages oder bei der Festsetzung von Grenzmarkierungen wurden junge Burschen als Zeugen hinzugezogen. Damit sie sich möglichst lange erinnerten, machte man ihnen das Bedeutsame dieser Handlung durch Ohrenkneifen oder auch durch Ohrfeigen klar und unvergesslich. Dieser Rechtsbrauch war lange in Franken üblich, und in Bayern galt er bis hoch ins 18. Jahrhundert.

Die Ohrfeige hat übrigens nichts mit der Feigenfrucht zu tun; einst lautete das Wort Ohrveeg (veeg = Streich oder Hieb). Auch das biblische Feg(e)feuer soll daran noch erinnern, meint der Sprachforscher Lutz Röhrich.

